



Tätigkeitsbericht Vom 1. Januar bis 31. Dezember 2004

Die Eltern und Freunde hörgeschädigter Kinder setzen sich in der Elternvereinigung folgende Ziele:

- ▶ Eltern, gehörlose und hochgradig hörgeschädigte Kinder zu fördern,
- ▶ Maßnahmen entwickeln oder verbessern, die der Eingliederung in die „hörende Welt“ dienen
- ▶ Hilfe bei der Entwicklung eines selbst- und verantwortungsbewussten Handelns zu geben.

Wir vertreten vor allem in Bayern die Interessen der betroffenen Eltern und beraten sie in ihrer Erziehungsaufgabe. Diese werden durch Öffentlichkeitsarbeit ergänzt, um durch Informationen Vorurteile abzubauen und für die Probleme Hörgeschädigter Verständnis zu wecken. In Gesprächen mit Behörden vertreten wir die Interessen der Eltern zum Vorteil unserer hörgeschädigten Kinder in Sozial-, Kultur-, Finanz- und Arbeitsgesetzgebung.

Alle Maßnahmen werden mit anderen Behindertenorganisationen abgestimmt. Respekt vor verschiedenen Meinungen, sowie die Förderung von Toleranz und Vielfalt sind uns ein wichtiges Anliegen.

Zur Tätigkeit des Vorstands

1. Elternbeirätetagung der Hörgeschädigtenschulen Bayerns am 31.01.04 in Straubing

Am Institut für Hörgeschädigte (IFH) in Straubing trafen sich die Elternbeiräte aller Hörgeschädigtenschulen in Bayern. Dem IFH ist die Schule für Sprachförderung angegliedert. Zunächst wurden die Sprachlerngruppen von Straubing vorgestellt. Straubing hat die Sprachlerngruppen I – III. In der Gruppe III wird LBG verwendet, in Gruppe II auch DGS. Die Gruppe IV gibt es nicht, da keine Kinder bilingual beschult werden müssen. Kinder der Gruppe V wurden in der Schule für Sprachförderung oder der

Gruppe II integriert. Es gibt keine klare Trennung der Sprachlerngruppen; die Übergänge sind fließend. Teilweise gibt es eigene Klassen, teilweise werden sie zusammen beschult, es gibt jahrgangsübergreifende Klassen oder es wird differenziert (z.B. in Deutsch). Aber es finden sich auch Sprachheilschüler in der Gruppe I. Bei der Lehrzuteilung werden sie jedoch nicht gezählt. Somit sind sie kostengünstig untergebracht.

Seit dem Schuljahr 1999/2000 läuft in Straubing ein Schulversuch mit den so genannten **Integrationsklassen**. In diesem Rahmen wird erprobt, ob der Lehrplan in den üblichen 4 Grundschuljahren erfüllt werden kann. Dazu werden die hg Kinder wie auch die hörenden Schüler genau ausgewählt. Kriterien sind neben dem spezifischen Förderbedarf die sozialen Kompetenzen. Die hörenden Kinder sind ein wichtiger Integrationsfaktor in der Klasse. Die hg Kinder lernen direkt den gleichaltrigen Umgang mit hörenden Kindern. Die hg Kinder haben große Schwierigkeiten in Deutsch. Die Zusammenarbeit und Unterstützung durch die Eltern ist hier besonders wichtig.

Derzeit gibt es am IFH von der 1. bis zur 5. Jahrgangsstufe geöffnete Klassen. Bisher ist kein grundsätzlicher Zusammenhang zwischen der Schulleistung und dem Hörschaden feststellbar. Die Leistungsvergleiche mit der Kooperationsklasse und die zentralen Orientierungsarbeiten zeigen keine Abweichung vom Leistungsniveau einer durchschnittlichen Grundschulklasse. Voraussichtlich erreichen alle Kinder das Klassenziel und schließen die Grundschule erfolgreich ab.

Namensänderung der Schulen für Hörgeschädigte

Die Elternbeiräte waren sich einig, dass in Bayern der Begriff Förderzentrum negativ belastet ist. Alle Elternbeiräte stimmen in ihren Gremien über die Namensänderung ab. Vorschlag: "Förderzentrum für Hörgeschädigte (Grund-, Hauptschule, SVE...) Schwerpunkt Hören und Kommunikation". Bis Anfang April klären die einzelnen Elternbeiräte den Begriff, dann wird der Beschluss an die IG oder die EV weitergegeben. Die Verbände verfassen eine gemeinsame Petition. Dafür haben die Elternbeiräte eine 4-wöchige Einspruchsfrist. Die IG bzw. die EV fragen bei den Elternbeiräten in Augsburg, Bamberg, Würzburg, Nürnberg und Zell nach.

2. 10. März 2004 - LAGH München Gründung Arbeitskreis Integration

Der neue Arbeitskreis wurde auf Initiative des Verbandes „LAG Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen“ gegründet. Das Thema Integration ist für viele in der LAGH organisierte Verbände ein zentrales Thema. Allerdings zeigte die Diskussion, dass es unterschiedliche Vorstellungen über Integration gibt. Folgende Vorstellungen wurden als Schwerpunkte eines zukünftigen Arbeitskreises herausgearbeitet:

1. Die Möglichkeit prüfen, ob eine große Anzahl der behinderten Kinder und Jugendliche in Regelkindergärten, -schulen, -horte etc. integriert werden kann. Die besondere Förderung sollte durch speziell geschultes Personal erfolgen und könnte Sondereinrichtungen langfristig überflüssig machen. Vorteile wäre eine frühe Integration direkt am Wohnort und im sozialen Umfeld.
2. Eine andere Position fordert, dass gleichzeitig die Sondereinrichtungen erhalten und qualitativ ausgebaut werden, weil diese Einrichtungen für einige Behinderungsformen die bessere Lösung darstellen. Die Integration gehörloser Kinder ist aufgrund der Kommunikationsproblematik an Regeleinrichtungen nur sehr bedingt möglich.

Seite 2/11

3. Ein anderer Weg der Integration ist, die Sondereinrichtungen für nicht behinderte Kinder und Jugendliche zu öffnen. Diese Möglichkeit ist für Nichtbehinderte sehr attraktiv, sie erwartet gut geschultes Fachpersonal und kleine Betreuungseinheiten. Als Problem könnte sich erweisen, dass die spezielle Förderung von behinderten Kindern zu sehr in den Hintergrund tritt und sich die Ziele überwiegend an den Nichtbetroffenen ausrichten.

Der Arbeitskreis Integration wird sich regelmäßig treffen und versuchen, diese wesentlichen Punkte in einem Konzept zusammenzufassen. Die Verbände wurden aufgefordert, eine Stellungnahme zum Thema Integration abzugeben.

Im Rahmen einer Vorstandssitzung wurde nachfolgende Stellungnahme erarbeitet:

Jedes Kind hat Anrecht auf die bestmögliche Förderung um den behindertenspezifischen Nachteil auszugleichen.

Dies zu erreichen kann nicht nur aufgrund des Grades der Hörschädigung beurteilt werden. Gut resthörende lautsprachlich orientierte Kinder mit keinerlei sonstiger Zusatzbehinderung können sicherlich auf Wunsch der Eltern in der Regelschule integrativ beschult werden. Bei allen anderen Kindern muss das schulische Umfeld derart auf die Hörbehinderung eingestellt sein, dass z. B. die großen Klassen, schlechte Akustik, schlechte Lichtverhältnisse usw. eine optimale Unterweisung einschränken und den Lernerfolg gefährden.

Die gl Kinder mit Dolmetscher einzuschulen halten wir für sehr bedenklich: Die Einbindung in das soziale Netz einer Schulgemeinschaft findet über den Dolmetscher nicht statt und könnte wegen der Kommunikationsproblematik das Kind ausgrenzen.

80 – 90% der gl Kinder haben hörende Eltern und besitzen deshalb häufig nicht die Gebärdenkompetenz um den Dolmetscher in diesem Alter schon gut genug verstehen zu können.

Es entwickeln sich keine Kontakte zu einer Gruppe von gleichaltrigen gl oder hörgeschädigten Kindern um Freundschaften und Beziehungen aufzubauen. Hörende Eltern sind meist nicht in Gehörlosenverbänden organisiert.

Außerdem:

Integration Behinderter setzt Wohlwollen voraus, das mag bei der Einschulung vorhanden sein, aber es ist nicht einklagbar.

3. 5. Mai 2004 - Europaweiter Protesttag für die Gleichstellung behinderter Menschen

Dieses Jahr nahm die Elternvereinigung an der Veranstaltung auf dem Marienplatz wieder teil. Trotz aller lobens- und aner kennenswerten Vorbereitungen und Bemühungen des Veranstalters fehlt es dem Tag am nötigen „Esprit“. Die Medien haben nicht genug darüber informiert, z.B. fand sich in der Süddeutschen Zeitung kein Hinweis auf diese Veranstaltung. Die Ansammlung der Stände wurde von den Passanten bewusst umgangen, die Standleute besuchten sich gegenseitig, es fehlte ein medienwirksames Zugpferd.

Seite 3/11

4. Elternwochenende vom 01. – 03. Okt. 2004 in Siegsdorf

Wir haben uns diesmal wieder in Siegsdorf im schönen Chiemgau getroffen und mit ca. 60 Personen ein sehr interessantes und anregendes Wochenende verbracht. Mit der Auswahl unserer Referenten waren wir außerordentlich zufrieden. Es ergaben sich während und im Anschluss an die Vorträge viele Diskussionen.

4.1 Referat Fr. Dr. Renate Köhler-Krauß.

Am Samstag konnten wir Frau Dr. Renate Köhler-Krauß für einen Vortrag gewinnen. Sie ist Regierungsschuldirektorin für Oberbayern und somit zuständig für die Qualität des Schulwesens an Förderschulen in Oberbayern.

Eingangs legt Frau Dr. Köhler-Krauß dar, dass es in allen Bereichen der Schulkonzepte für behinderte Kinder Änderungen gab bzw. geben wird, dass jedoch im Bereich der hörgeschädigten Kinder die tiefgreifendsten, schulpolitischen Veränderungen stattfinden. Das ist als Konsequenz der Entwicklung der letzten Jahre zu sehen, denn hörgeschädigte Kinder werden frühzeitiger erfasst und es gibt medizinische und technische Errungenschaften (Hörgeräte, CI), welche eine steigende Zahl von Kindern mit hoher Lautsprachkompetenz bedingen. Weiterhin ist zu beobachten, dass die Zahl der Kinder mit zentral-auditiven Wahrnehmungsstörungen in den letzten Jahren zunimmt. Die traditionellen, audiometrisch definierten Zuweisungskriterien „gl“ – „sh“ für die Schule sind daher heute unzureichend. Die Schülerschaft muss nach Kriterien wie „Sprachkompetenz“, „Methoden des Spracherwerbs“ und „kommunikative Entwicklungsmöglichkeit“ differenziert werden.

Als Fazit ergeben sich drei Wege der schulischen Förderung.

1. Förderung an der allgemeinen Schule. In Oberbayern besuchen ca. 40% der hörbehinderten Kinder eine Regelschule. Die Unterstützung erfolgt mittels mobiler sonderpädagogischer Dienste (msD). Das Angebot kann durch Kooperations- und Außenklassen erweitert werden (Kempten).
2. Lautsprachliche Förderung am Förderzentrum Hören je nach individuellem Bedürfnis des Kindes über Hören, Absehen und begleitende Gebärde.
3. Bilinguale Förderung am Förderzentrum Hören, wobei die Schüler laut- und gebärdensprachlich unterrichtet werden. DGS ist Unterrichtsfach.

Die **drei** Säulen sollen in alle Richtungen durchlässig sein und gleichwertige Bildungsabschlüsse und Übertrittsmöglichkeit bieten.

Der **erste** Weg über die Regelschule setzt eine hohe Integrationsbereitschaft des jeweiligen Schulleiters voraus. Die Eltern werden durch den msH/msD schon bei der Einschulung unterstützt, der die notwendigen Wege und Maßnahmen kennt und steuern kann. Frau Dr. Köhler-Krauß erwähnt, dass bei weiterführenden Schulen die Möglichkeit einer Beschulung an privaten Realschulen und Gymnasien besteht und die Schulgelder evtl bezahlt werden.

Der **zweite und dritte** Weg erfordern eine Neugestaltung des Förderzentrums Hören. Anstelle von Klassen treten fünf Sprachlerngruppen.

1. Hörgerichtete, geöffnete Sprachlerngruppe (SpLG I)
Die Schüler verfügen über eine weitgehend altersgemäße und normgerechte Lautsprache. Sprachgebrauch wird in hohem Maß reflektiert. Die Gruppe öffnet sich auch für Schüler ohne Förderbedarf und sie umfasst 4 Schuljahre.
2. Hörsehgerichtete Sprachlerngruppe (SpLG II)
Die Schüler verfügen über weitreichende Hörfähigkeit, so dass auf den Gebrauch von lautsprachbegleitenden Gebärden weitgehend verzichtet werden kann. Der verstärkte Einsatz von Schrift- und Absehbild unterstützt die Hör- und Lautsprachentwicklung.

Seite 4/11

3. Hörsehgerichtete Sprachlerngruppe mit manuellen Hilfen (SpLG III)

Die Schüler benötigen bei der lautsprachlichen Förderung visuelle Wahrnehmungshilfen, da die tragende Funktion des Hörens nicht vorausgesetzt werden kann. Es bedarf eines verstärkten Einsatzes von Schrift- und Absehbild sowie von Fingeralphabet und LBG.

4. Bilinguale Sprachlerngruppe (SpLG IV)

Im Mittelpunkt steht ein methodisch sorgfältig geplanter und betonter interaktiver Wechsel von Lautsprache, Schriftsprache und Gebärdensprache. Die Lautsprache und die Gebärdensprache werden jeweils durch verschiedene Personen repräsentiert.

5. Sprachlerngruppe Schüler mit zentral-auditiven Verarbeitungsstörungen (SpLG V)

Die Schüler können sowohl in einer eigenen als auch in einer der vorher genannten SpLG gefördert werden.

Im Modell des neu gestalteten Förderzentrums Hören sind die pädagogische Frühförderung, eine SVE, die msH und der msD integriert. Des Weiteren sind hier unter einem Dach die pädagogisch-audiologische Beratungsstelle, das Cochlear-Implantat-Zentrum, die psychologische Beratung und Therapie, die heilpädagogische Tagesstätte und das heilpädagogische Heim vereinigt.

Dieses Konzept der SpLG soll bis 2006 umgesetzt werden, wobei derzeit in Augsburg (mit Kempten), Bamberg und m.E. München die Umsetzung vollzogen wird. Dafür wurde der ISB Abschlußbericht zum Schulversuch „Öffnung der Schulen mit Förderschwerpunkt Hören für Schüler und Schülerinnen ohne sonderpädagogischen Förderbedarf“ fertig gestellt. Gleichzeitig wurde ein gültiger Lehrplan DGS geschaffen. Auch in München soll bis 2008 die Zusammenlegung der beiden Schulen vollzogen sein und die komplette Umsetzung stattfinden.

Das häufig beklagte niedere Niveau soll durch einen anspruchsvollen Lehrplan für die bilingualen Klassen dieser SpLG gesteigert werden, da hier die Grundfähigkeiten zur Erfüllung des Lehrplans bei den Schülern vorhanden sein müssen, anderenfalls wird das Klassenziel nicht erreicht.

In diesem Zusammenhang wurde von den Eltern beklagt, dass es zu wenig DGS-kompetente Lehrkräfte gibt. Für die Realschule in München fehlt eine solche Lehrkraft gänzlich. Dies ist sicherlich auch eine Konsequenz der geringen Repräsentanz der Gehörlosen an der Universitätsbildung. Der Grundstein für kompetente Lehrkräfte wird in der Didaktik und Methodik des bilingualen Unterrichts an der Universität gelegt. Die EV plant zu diesem Thema eine Anfrage an das Ministerium zu richten.

4.2 Herr Thomas Mitterhuber - zum Bildungswesen Hörgeschädigter

Im Anschluss an ihren Beitrag über die Umsetzung des Konzepts der Sprachlerngruppen an Förderzentren konnten wir einen „Betroffenen“ hören, Herr Thomas Mitterhuber, gehörlos, zur Zeit Student an der TU München berichtete uns sehr anschaulich über seine Erfahrungen mit dem Bildungssystem an Förderschulen.

Er wurde 1980 in Siegsdorf geboren und war das erste Kind eines gehörlosen Elternpaares inmitten einer hörenden Verwandtschaft. Seine Gehörlosigkeit wurde mit 13 Monaten eindeutig erkannt und er wurde auf Drängen der Frühförderung mit Hörgeräten versorgt. In seiner Kleinkindzeit hatte er überwiegend Kontakt mit gehörlosen Erwachsenen. Er lernte die Gebärdensprache als Primärsprache, doch gleichzeitig übte seine Mutter mit ihm intensiv das Ablesen aus Bilderbüchern.

Seite 5/11

Zwei Jahre später wurde seine ebenfalls gehörlose Schwester geboren. Mit 4 Jahren kam er nach München in den Kindergarten. In diesem Alter besaß er einen großen Wortschatz und konnte bereits lesen und schreiben. Bis dahin hatte er wenig Kontakt zu gleichaltrigen

Kindern gehabt und da der Kindergarten eher lautsprachlich orientiert war, machte er hier die ersten Erfahrungen mit Kommunikationsproblemen.

Das änderte sich auch nicht nach der Einschulung in die Gehörlosenschule. Die Lehrer verwendeten lautsprachunterstützende oder lautsprachbegleitende Gebärden. Nur in der Freizeit kommunizierten die Schüler in der Gebärdensprache. In der Grundschule fühlte er sich unterfordert. Es wurde überlegt, ob er nicht eine Klasse überspringen sollte, doch die Lehrer meinten, dass er sich Zeit lassen sollte.

In der Realschule fühlte er sich etwas besser aufgehoben, da ihn vor allem die sprachlichen Fächer interessierten. Es stand für ihn schon früh fest, dass er im Bereich der Gehörlosenpädagogik studieren wollte. Er bestand die Realschule mit „sehr gut“ und hatte als weiterführende Schulen das Gisela-Gymnasium in München und die Kollegschule in Essen alternativ zur Verfügung um das Abitur zu machen. Da am Gisela-Gymnasium die Gebärdensprache nicht praktiziert wurde und dort Hörhilfen benutzt wurden, die bei ihm nichts halfen (seit er 13 Jahre alt ist verzichtet er auf Hörgeräte), entschied er sich zum Abitur in Essen.

In Essen belegte er den erziehungswissenschaftlichen Bereich, da hier die sprachlichen Fähigkeiten stärker gefordert wurden. Die Schule gefiel ihm sehr gut, da er endlich (!) das Gefühl hatte als vollwertiger Erwachsener behandelt zu werden. Den Unterricht empfand er vor allem während der letzten beiden Jahre als interessant und fordernd. Er entdeckte auch sein Interesse für den biotechnischen Bereich.

Nach dem Abitur 2001 konnte er seinen Studiumswunsch erfüllen, doch er entschied sich jetzt für ein Bioinformatik-Studium an der TU in München. Dort steht ihm ein Gebärdendolmetscher zur Verfügung, der jedoch häufig vom zu übersetzenden Stoff überfordert ist. Deshalb versucht Herr Mitterhuber den Fächerinhalt per Bücher und Skript vorzubereiten. Er vermisst an der Universität gehörlose Kollegen. In seiner Freizeit betätigt er sich als ehrenamtlicher Vorsitzender der IGJ-München, einer Vereinigung jugendlicher Gehörloser, deren Mitglieder im Alter von 14 bis 27 Jahren sind.

In der anschließenden Diskussion wird auf das von Frau Dr. Köhler-Krauß vorgestellte Konzept Bezug genommen. Herr Mitterhuber kritisiert, dass das Konzept erst in der Grundschule beginnt und er wünscht sich einen früheren Start schon bereits bei einjährigen Hörbehinderten. Eine unabhängige Schullaufbahnberatung, die kompetent alle Wege und Schnittstellen kennt, wäre für Hörgeschädigte wichtig. Ein Überblick über alle Möglichkeiten und Zugangsstellen fehlt. Die zusätzlichen Schuljahre in der Grundschule, der Realschule und beim Abitur, die für Hörgeschädigte festgeschrieben sind bis zu ihrem Schulabschluss, werden als Chance verkauft. Für manche Schüler ist jedoch diese Schonhaltung eine Unterforderung.

Abschließend bemerkt Herr Mitterhuber, dass Kommunikation doch der Grundstein des Zusammenlebens ist. Häufig wird aber der Fokus nur auf technische Lösungen und Fortschritte gerichtet. Ein gleichberechtigtes Nebeneinander von technischer Hilfe, Gebärdensprachkompetenz und Lautsprache wäre wünschenswert. Frau Dr. Köhler-Krauß bittet Herrn Mitterhuber um Werbung für ihr schulpolitisches Konzept bei jungen Gehörlosen, da ein großer Bedarf an gehörlosen Pädagogen in der Zukunft besteht. Hr. Mitterhuber regt an, einmal bei den gl Studenten nachzufragen, warum so wenige an Sonderpädagogik im hg-Bereich interessiert sind. Viele würden mit dem Studium beginnen und dann enttäuscht wieder aufhören.

Während der Vorträge waren wieder unsere bewährten Betreuer mit viel Eifer im Einsatz und beschäftigten die Kinder mit kurzweiligen Spiel- und Bastelaktionen.

Seite 6/11

Am Nachmittag trafen sich die Gruppen zu gemeinsamen Aktivitäten, einige fuhren in den Märchenpark, andere durchstreiften den Wald um das Bildungszentrum auf der Suche

nach Spuren des legendären Mammuts oder es wurde einfach die schöne Wiese um das Haus als Spielplatz in Beschlag genommen.

Am Abend fand wie immer in einem Nichtwahljahr unsere jährliche Mitgliederversammlung im Rahmen des Elternwochenendes statt.

4.3 Jahresmitgliederversammlung am 02.10.2004 in Siegsdorf

Bericht des Vorstands

Die Vorsitzende der Elternvereinigung Frau Gnam legt den Tätigkeitsbericht 2003 zum Nachlesen aus. Dieser Bericht wurde bereits teilweise bei der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 08.11.2003 verlesen. Der Bericht kann auch im Internet unter www.elternvereinigung.de eingesehen werden. Er wird auf Anforderung zugesandt.

Kassenbericht

Frau Heimerl, die neu gewählte Kassenwartin verliest den Kassenbericht 2003. Die Kasse wurde von Herrn Klaus Müllensiefen am 23.03.04 geprüft. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Kasse korrekt und ordentlich geführt ist. Der Kassenstand ist ausgeglichen.

Entlastung des Vorstands

Herr Peter Strauch beantragt die Entlastung des Vorstands und des Kassenwarts. Der Antrag wird von den Versammlungsteilnehmern einstimmig und ohne Enthaltungen angenommen.

Satzungsänderung

Eine endgültige Fassung der zu ändernden Satzung liegt am heutigen Tag noch nicht vor. Es ist damit zu rechnen, dass bis April/Mai eine beschlussfähige Fassung erarbeitet ist. Diese soll zur nächsten Mitgliederversammlung abgestimmt werden.

Verschiedenes

Der erste Diskussionspunkt erstreckt sich um die Außendarstellung des Vereins in der Zukunft. Man ist sich einig, dass die bisher geleistete Arbeit richtig und wichtig war. Hier soll auch mit der gleichen Konstanz und Zielstrebigkeit weiter gearbeitet werden. Man ist sich aber bewusst, dass ein „Generationenwechsel“ stattgefunden hat, denn sehr viele Kinder des bisherigen Mitgliederstamms sind mittlerweile erwachsen. Es gibt aber auf der anderen Seite nur wenige neue Mitglieder mit Kindern unter 2 Jahren. Die Ursache wird darin gesehen, dass die EV sich aus der Gehörlosenschule gründete und traditionell im Zusammenhang mit Gehörlosigkeit und Gebärde gesehen wird, insbesondere bei den Frühförderstellen. Dem gegenüber steht die IG, die ihren Ursprung aus der Schwerhörigenschule in Johanneskirchen nahm und den Personenkreis der Schwerhörigen vertritt. Hier will die EV vor allem in Anbetracht der geplanten Zusammenlegung der Schulen ihr angestammtes Bild in der Öffentlichkeit verändern und neue Themenbereiche erschließen. Hierfür ist Aufklärungsarbeit bei den mSH/msD zu leisten. Es soll auch die Werbung neuer Mitglieder verstärkt werden.

Der dritte Punkt der Diskussion bestätigt eine Beibehaltung der Zeitschrift „hg-Hörgeschädigtes Kind“ zur Verteilung an alle Mitglieder.

4.4 Neues auf dem Markt für Hörgeschädigte - Hr. Christian Geiger u. Frau Reußenzehn

Für Sonntag hatten wir uns zur Überraschung Aller einen sehr qualifizierten und sehr gut informierten Hörgerätefachmann eingeladen, der uns über die verschiedenen Möglichkeiten des Einsatzes der Hörgeräte und deren technischen Funktionen ausgiebig berichten konnte.

Seite 7/11

Herr Geiger arbeitet als Hörgerätemeister bei der Firma Hohenstein in München, er hat eine Zusatzausbildung als Pädakustiker.

Eingangs beschreibt er die rasante Entwicklung auf dem Hörgerätemarkt, die teilweise jährliche Neuentwicklungen hervorbringt. Durch die kurzen Entwicklungszeiträume wird der Kalkulationsspielraum der Industrie immer enger und es wird mit unrealistischen Werbeaussagen versucht, die Motivation zur Benutzung von Hörhilfen zu beeinflussen. Die Werbeversprechen erzeugen eine sehr hohe Erwartungshaltung bei den Anwendern, wobei man jedoch die Grenzen der Technik im Auge behalten sollte. Insbesondere bei Kindern gelten eigene Regeln.

Die rasante Entwicklung bis in die 80er Jahre befasste sich in erster Linie mit einer immer besseren, analogen Signalverstärkung und Regulierung. Ende der 80er bis Anfang der 90er Jahre kamen die ersten digital programmierbaren Hörgeräte in den Handel. Das Eingangsgeräusch wird vom Gerät erkannt und nach Bedarf verstärkt. Die Digitalisierung des Signals ermöglicht eine individuelle Modellierung. Dabei werden die Hörgeräte mit einer vorgegebenen Grundeinstellung geliefert und dem Anwender angepasst.

Der nächste Entwicklungsschritt umfasste die Störlärmunterdrückung. Die Geräte waren imstande Sprache zu erkennen und Hintergrundgeräusche herauszufiltern und zu dämpfen. Anfangs arbeiteten die Geräte mit zwei Kanälen für die Eingangssignalverarbeitung, mittlerweile sind Geräte auf dem Markt, die mit bis zu 20 Kanälen arbeiten und somit eine immer exaktere Geräuscherkennung nach Stör- und Nutzlärm ermöglichen.

Bis vor zwei Jahren verwendete man in den Hörgeräten analoge Richtmikrofone. Doch auch in diesem Bereich fand die prozessorgesteuerte, digitale Mikrofontechnik Eingang und es wird mit zwei Mikrofontypen gearbeitet. Zum einen sind die Geräte mit Richtmikrofonen (direktional) ausgestattet und zum anderen werden Kugelmikrofone verwendet, um eine omnidirektionale Signalverarbeitung zu ermöglichen. Beim so genannten „adaptiven Beamforming“ bewegen sich die Mikrofone mit dem Signal und weisen damit eine Richtstrahlcharakteristik auf. Die neuste Entwicklung befasst sich mit Verstärkungsreduzierung um Rückkopplungseffekte auszuschalten. Dafür werden Notchfilter verwendet, die bei Rückkopplungsgeräuschen eine digitale Gegenwelle produzieren und diese damit ausschalten.

Die anschließende Diskussion befasste sich mit der Hörgeräteversorgung für Kinder. Eine optimale Versorgung ist von vielen Faktoren abhängig (Erstversorgungszeit, Gewöhnung...) und nicht unbedingt nur über eine hochtechnisierte Geräteversorgung zu erreichen. Wichtigste Arbeit des Akustikers ist hierbei die individuelle Anpassung mittels einer Hörfeldskalierung.

Die neuen Entwicklungen bei der FM-Technologie wollen wir zu einem späteren Zeitpunkt nochmals aufgreifen. Im Anschluss beantwortete er individuelle Fragen.

Danach stellte **Frau Reußenzahn**, Vertriebsleiterin der Firma Mobily ProCom Zusatzgeräte für Hörbehinderte vor. Sie zeigte Lichtsignalanlagen für Telefon, Hausklingel, Fax, Babyfon und internen Personenruf, ebenso Alarmsender wie Rauchmelder und Wecker. Sie wies auf Hörgeräteverstärker für Telefone hin und zeigte eine Induktionsanlage für den Fernseher. Sofern diese Geräte im technischen Hilfsmittelkatalog aufgeführt sind, werden sie von den Krankenkassen übernommen. Geräte für den Bereich der Arbeit werden von Integrationsamt bezahlt. Frau Reußenzahn stellte ein Bildtelefon vor und wies darauf hin, dass hier eine Bezahlung nicht übernommen wird.

Besonderer Dank gilt der **FAUN-Stiftung**, ohne deren großzügige Spende dieses Elternwochenende in dieser Form nicht möglich gewesen wäre und Frau Marion Strauch, stellv. Vorsitzende, für die hervorragende Organisation der Veranstaltung.

Seite 8/11

5. Sonstige Veranstaltungen

5.1 11.01.2004 Neujahrsempfang GMU (Gehörlosenverband München u. Umland)

Wir sind durch das Finanzamt München für Körperschaften als ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt. Die Förderung dieser Zwecke ist als besonders förderungswürdig anerkannt.



Frau Gnam nahm am Empfang teil. Die Vertreter aus Politik und Bildungseinrichtungen im Umfeld von Hörgeschädigten und Gehörlosen erhielten einen Überblick über die Arbeit von GMU im Jahr 2003 und einen Ausblick auf die zukünftigen Projekte.

5.2 200-Jahrfeier Landesschule für Gehörlose München

Die Bayerische Landesschule für Gehörlose blickt dieses Jahr auf 200 Jahre Gehörlosenbildung zurück. Aus diesem Grunde wurde eine Ausstellung organisiert, die am **Tag der offenen Tür, am 12.05.2004** besichtigt werden konnte. Wir hatten dabei auch Gelegenheit, die Arbeit der Elternvereinigung dem Publikum zu präsentieren.

Bei einem großen **Festakt zur 200-Jahrfeier am 15.07.2004** wurde das Ereignis gebührend gefeiert. Herr Gottschalk, Direktor der Landesschule wurde an diesem Tag in den Ruhestand entlassen.

5.3 23.09.2004 Konzept – Zusammenführung der Realschule f. Gehörlose München mit Samuel-Heinicke-Realschule des Collegium Augustinum

Frau Dr. Renate Köhler-Krauß hatte zu diesem Gespräch eingeladen. Es waren beide Schulleitungen anwesend, ebenso die Elternbeiräte. Diskussionspunkt war auch, ob es Bedarf an einer bilingualen Klasse gibt und ob auch genügend qualifiziertes Fachpersonal zu finden ist. Da derzeit eine 3. Grundschulklasse bilingual geführt wird wäre aus unserer Sicht eine Fortführung des Zweiges an einer Realschule unbedingt notwendig und wird vom Konzept der Sprachlerngruppen auch so vorgesehen.

5.4 17.10.2004 – 25 Jahre GMU

Der Gehörlosenverband München und Umland lud zu seiner 25-Jahrfeier ins Gehörlosenzentrum Lohengrinstraße ein. Der Einladung folgten viele Vertreter aus Politik und dem Umfeld des Vereins, wie Gönner und Freunde, Gründungsmitglieder und dem GMU angeschlossene Vereine. Die Gründungsgeschichte, die Organisationsstruktur und die Verwirklichung des Neubaus an der Lohengrinstraße waren eines der vielen Themen und Vorträge des Nachmittags.

5.5 26. – 27. 11.2004 Arbeitstagung Konzept Zusammenführung der Realschule für Gehörlose und Samuel-Heinicke-Realschule / Umbau Blindenschule

Die Planungsgruppe des Collegium Augustinum traf sich in Oberzell im Allgäu zu einem 2-tägigen Meinungsaustausch über die Planungen und Möglichkeiten beim Umbau der Landesschule für Blinde zur zukünftigen Realschule für Gehörlose und Schwerhörige „In den Kirschen“. Es waren die Schulleitungen, die Elternbeiräte und Frau Gnam für die Elternvereinigung eingeladen und wir wurden über den Stand des Projektes informiert. Das CA hatte seit der letzten Besprechung im Sommer 2003 das Architekturbüro gewechselt, so dass wir von ganz neuen ungekannten Plänen überrascht wurden. Diese Pläne sind bereits soweit im Genehmigungsprozess, dass eigentlich nur noch wenig Spielraum für unsere Vorschläge blieben. Das größte Anliegen von meiner Seite war, dass eine Schule für Blinde nicht ohne weiteres zur Schule für Gehörlose/Hörgeschädigte umgewandelt werden kann. Hörgeschädigte, besonders Gehörlose sind Augenmenschen und haben besondere Anforderungen an Raum- und Lichtverhältnisse. Aufgrund eines persönlichen Besichtigungstermins an der Blindenschule weiß ich um den grässlichen Zustand diese Schule. Es wurden von uns diverse Vorschläge zum Umbau gemacht und Sie werden vom CA auf Machbarkeit überprüft.

Seite 9/11

5.6 29.11.2004 Planungsgespräch im Förderzentrum Augsburg

Frau Dr. Renate Köhler-Krauß bat die beiden Realschulen (Schulleitungen und Elternbeirat) sowie Herrn Höhne vom CA und Frau Gnam von der Elternvereinigung zu einem Arbeitsgespräch. Das Förderzentrum in Augsburg hatte vor 3 Jahren sehr

erfolgreich die Zusammenführung der Schule für Gehörlose Dillingen und der Schwerhörigenschule Augsburg vollzogen. Bei dieser Tagung wurde vom Schulleiter in Augsburg, Herrn Pasemann die Schwerpunkte einer gut gelungenen Zusammenführung herausgestellt. Die Teilnehmern diskutierten darüber, in wieweit das Modell Augsburg für München Anwendung finden kann und machten Vorgaben für die zukünftige Vorgehensweise.

6. Vorstandssitzungen

Im Jahr 2004 wurden sieben Vorstandssitzungen in München abgehalten. Zur Vorstandssitzung am 22.07.2004 hatten wir Herrn Reul, Leiter der Frühförder- und Beratungsstelle an der Landesschule für Gehörlose München eingeladen. Er stellte uns die Aufgaben und das Tätigkeitsspektrum der Frühförderstelle vor. Zu danken ist allen Vorstandsmitgliedern, die zum Teil lange Anfahrtswege hatten und ihre Arbeits- und Freizeit für diesen ehrenamtlichen Einsatz zur Verfügung stellten. Besonderen Dank allen Vorstandsmitgliedern, die in verantwortlicher Funktion ein großes Pensum an ehrenamtlicher Arbeit leisten, Frau Marion Strauch als stellv. Vorsitzende, Frau Gitta Heimerl als Kassenwart und Frau Cornelia Vatter als Schriftführerin.

7. Mitglieder - Informationen

Das Büro ist aus organisatorischen Gründen immer Dienstag von 8 bis 12 Uhr besetzt. Für die übrige Zeit steht ein Anrufbeantworter zur Verfügung. Außerdem wurde den Mitgliedern eine Liste mit Anschrift und Telefonverbindungen (auch Fax und Schreibtelefon) aller Vorstandsmitglieder mitgeteilt, so dass im Bedarfsfall jederzeit kompetente Auskunft möglich ist.

Zu Anfragen von Eltern, der Durchführung der Veranstaltungen und Stellungnahmen an Behörden erfolgte ein reger Schriftverkehr und viele Telefonate.

Die Unterrichtung der Mitglieder erfolgte durch Rundschreiben. 2004 wurden zwei ausführliche sechsseitige Informationsschreiben versandt.

Stand Mitglieder zum 31.12.2004 **423**

Die Verwendung der finanziellen Mittel:

Die Verwendung erfolgte satzungsgemäß zur Durchführung der vorstehenden Maßnahmen. Ihr Nachweis ist in den beiliegenden Rechnungen enthalten. Die Zuwendung des Landesversorgungsamtes Bayern wurde entsprechend den Vergaberichtlinien zur Durchführung der bei der Geschäftsführung entstehenden Personal- und Sachkosten verwendet.

Marlene Gnam

Vorsitzende

Seite 10/11